

Schulstatistik

Von Ministerialrat V. F a d r u s

I. Statistik über das Schulwesen Wiens

Im Repräsentationsraum des Stadtschulrates für Wien wird zum erstenmal versucht, einen Einblick in die durch die Schulreformbewegung eingeleitete Umgestaltung des Wiener Schulwesens durch methodisch bearbeitete Bildertafeln zu geben.

In der Leuchttafel ist dargestellt:

1. Der Altersaufbau der Volks- und Bürgerschüler Wiens in den Jahren 1914 und 1926,

2. der gegenwärtige und von den Schulreformern geplante Schulaufbau in Form eines Schemas,

3. ein Vergleich der Schülerzahl an den Deutschen Mittelschulen mit der an den anderen Bundesmittelschulen Wiens in den Schuljahren 1922/23 und 1926/27 und

4. eine Gegenüberstellung des Personal- und Sachaufwandes der Stadt Wien für das Schulwesen in den Jahren 1913 und 1926.

In anschaulicher Weise werden in den genannten Tafeln der Rückgang der Kinderzahl durch den Weltkrieg und die Bestrebungen der Gemeinde Wien und des Stadtschulrates zur Umgestaltung des Wiener Schulwesens von dem auf dem Bildungsprivileg der wohlhabenderen Schichten aufgebauten Schulwesen der Monarchie zu der für alle Kinder des Volkes gleich zugänglichen Einheitsschule der Republik gezeigt. An die Stelle der vielen Schularten für die zehn- bis vierzehnjährigen Schüler (Oberstufe der Volksschule, Bürgerschule, Untergymnasium, Unterrealgymnasium, Unterrealschule, Mädchenlyzeum) tritt als einzige Schule die Allgemeine Mittelschule, die durch Teilung der Schüler je nach der Begabung in zwei Klassenzüge durch pflicht- und wahlfreie Fächer, durch Normal- und erweiterten Lehrstoff, durch Werkstätten-, Zeichen- und Kunstunterricht und Musik versucht, alle Begabungen der Schüler zur Entfaltung zu bringen und sie sowohl für das Weiterstudium an allgemein bildenden Oberschulen (alt- und neusprachliche, mathematisch-naturwissenschaftliche und deutsche Oberschule), niederen oder höheren Fachschulen oder für den Eintritt in das Berufsleben tüchtig ausbildet. In Wien sind gegenwärtig 6 Allgemeine Mittelschulen mit je 16 Klassen (also 96 Klassen mit 1500 Knaben und Mädchen) voll ausgebaut und

weitere 12 Allgemeine Mittelschulen wurden im September 1926 mit den ersten Klassen eröffnet. Die Umbildung der Bürgerschule in Allgemeine Mittelschulen ist in großzügiger Weise von der Gemeinde Wien eingeleitet.

Um die Mittelschulen (Realgymnasien, Realschulen, Lyzeen) in den Aufbau der Einheitsschule einzugliedern, wurde ihre Unterstufe in die Deutsche Mittelschule umgewandelt, deren Lehrplan mit dem der Allgemeinen Mittelschule übereinstimmt. In der Leuchttafel 3 ist dieser Umwandlungsprozeß dargestellt.

Die bedeutend höheren Ausgaben für das Schulwesen der Stadt Wien, und zwar sowohl die Ausgaben für die Gehalte und Pensionen der Lehrer als auch die Sachausgaben, trotz fast 50prozentigen Rückganges an Schülern, diese erhöhte Leistung der Gemeinde Wien veranschaulicht die Leuchttafel 4.

Auf acht Bildertafeln wird die Schüler- und Lehrerbewegung, die Repetentenanzahl, die Entwicklung der Deutschen und Allgemeinen Mittelschule, die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Österreich, das Anwachsen der Hörerzahl am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und die Tätigkeit des Berufsberatungsamtes der Stadt Wien und der Arbeiterkammer dargestellt.

Der Vergleich der Anzahl an Lehrern und Schülern in den Schuljahren 1914/15 und 1925/26 zeigt, daß die Zahl der Schüler um 50 Prozent, die Zahl der Lehrer dagegen nur um etwa ein Fünftel gesunken ist; daraus ergibt sich auch, daß die durchschnittliche Schülerzahl einer Klasse von 44 auf 29 herabgesetzt ist, eine für Erziehung und Unterricht äußerst günstige Voraussetzung.

Durch die Errichtung von Sonderschulen beziehungsweise Sonderklassen für schwachbefähigte, sprachgestörte, schwerhörige, taubstumme und sehschwache Kinder einerseits, durch die kleine Schülerzahl in den einzelnen Klassen, durch die Methoden des Arbeitsunterrichtes, durch Nachholunterricht, durch L.-Klassen für langsam arbeitende Schüler, durch Gruppenunterricht innerhalb einer Klassengemeinschaft und durch die Klassenzüge mit Pflicht- und erweitertem Lehrstoff und ähnlichem andererseits, ist die Ausbildung der verschiedenen Anlagen der Kinder in größerem Maße als früher möglich und die Zahl der eine Klasse wiederholenden

BUNDESMITTELSCHULEN

DIE ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN MITTELSCHULE INNERHALB DER ALTEN SCHULTYPEN.
SCHÜLER DER ERSTEN KLASSE.



Schüler (Repetenten) bedeutend gesunken (von über 13 Prozent im Schuljahr 1916 bis 1917 auf 6 Prozent im Schuljahr 1925/26).

Die Entwicklung zur Einheitschule ist außer an der Leuchttafel in zwei Bildertafeln durch das Anwachsen der Schüler an den Allgemeinen Mittelschulen von 1922/23 bis 1926/27 und der Schüler der ersten Klasse der Deutschen Mittelschulen von 1922/23 und 1926/27 versinnbildlicht.

Das Pädagogische Institut der Stadt Wien, das der Heranbildung und Fortbildung der Wiener Lehrerschaft dient, ist eine Schöpfung der liberalen Gemeindeverwaltung aus dem Jahre 1868 („Pädagogium“) und stand von 1905 bis 1922 als „Lehrerakademie“ unter der

Verwaltung des Landes Niederösterreich. Am 1. Jänner 1923 übernahm die Stadt Wien wieder die Verwaltung und gestaltete das Institut soweit aus, daß die Zahl der studierenden Lehrer von 506 im Jahre 1905 auf 3700 im abgelaufenen Winterhalbjahr 1926/27 stieg. Die Bildertafel zeigt das Anwachsen der studierenden Lehrer und der Dozenten, ersteres im Vergleich zur Gesamtzahl der an den städtischen Volks- und Bürgerschulen Wiens tätigen Lehrerschaft.

Das Berufsberatungsamt der Stadt Wien und der Arbeiterkammer zeigt an einer Bildertafel die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege der Lehrlinge und die steigende Frequenz der im Berufsberatungsamt ratsuchenden Schüler von 1923 bis 1926.

II. Statistik in der Schule

Der moderne Unterricht erfordert eine weitgehende Heranziehung der Statistik aller Gebiete. Es ist daher notwendig, die Schüler in das Verständnis statistischer Darstellungen einzuführen.

An einer Wiener Volksschule wurden in den oberen Klassen Versuche über die Darstellungsmöglichkeiten der Schulkinder einer Schule nach Klassen durchgeführt. Das Ergebnis dieser Versuche ist in einer Ausstellung im Hofe des Stadtschulratsgebäudes zu sehen.

Kultur, Menschenökonomie, Bevölkerungsbewegung

Von Professor Dr. Walter Schiff, Präsident des Bundesamtes für Statistik i. R. Statistischer Konsulent der Gemeinde Wien

Seit langer Zeit bemüht man sich, zahlenmäßig erfaßbare Symptome für das zu finden, was man mit einem etwas unklaren Ausdruck als die Kultur eines Volkes oder einer sonstigen sozialen Gemeinschaft zu bezeichnen pflegt. Man sucht also nach Zahlen, welche es ermöglichen, die Kulturhöhe verschiedener sozialer Gemeinschaften zur nämlichen Zeit zu vergleichen oder die kulturelle Höhe der nämlichen sozialen Gemeinschaft zu verschiedenen Zeiten zu messen und so ein Bild von deren kulturellen Entwicklung zu gewinnen.

Man glaubte eine Zeitlang in naiver Weise, als Maßstab für den Kulturgrad eines Volkes seinen Verbrauch an Seife pro Kopf der Bevölkerung ansehen zu dürfen; es ist klar, daß hier Kultur mit Zivilisation verwechselt und daß überdies nur ein unbedeutendes, ganz äußerliches Moment beobachtet wird, bei dem außerdem noch eine große Anzahl von anderen Faktoren mitspielt. Etwas besser ist es schon — obgleich aus ähnlichen Gründen nicht befriedigend —, wenn man etwa auf die Quote des Alkoholkonsums pro Kopf der Bevölkerung abstellt, wobei man voraussetzt, daß eine umgekehrte Proportionalität zwischen Kulturhöhe und Alkoholverbrauch besteht.

Es ist indessen doch wohl für jedermann von vornherein einleuchtend, daß die Kultur eines Volkes einen so vielseitigen, so komplizierten Tatbestand in sich schließt, daß es ein unmögliches Beginnen sein muß, ein einziges, noch so charakteristisches Moment finden zu wollen, das für sich allein als Gradmesser für die Kultur eines Volkes betrachtet werden dürfte. Der Bildungsgrad, die karitativen Bestrebungen, das moralische Verhalten der Bevölkerung und vieles andere kämen nebeneinander dafür in Betracht.

Will man indessen nicht völlig resignieren, so bleibt bei dieser Sachlage nichts anderes übrig,

als nach einem möglichst repräsentativen Moment zu suchen. Dieses Moment muß eine zentrale Kulturfrage betreffen, es muß ferner auch von den anderen, nicht berücksichtigten Seiten des Kulturlebens stark beeinflußt werden und es muß schließlich nicht nur — wie Bildungsgrad, moralisches Verhalten und dergleichen — qualitativ, sondern auch quantitativ erfaßbar sein, so daß ein ziffernmäßiger Vergleich möglich wird.

Diese Eigenschaften weist in hohem Grade die Tatsache auf, in welchem Maße ein Volk mit seinem Menschenmaterial, sowohl hinsichtlich seiner Erzeugung als hinsichtlich seiner Erhaltung, haushält; es ist das, was der Wiener Soziologe Goldscheid mit Menschenökonomie bezeichnet. Welchen Wert legt eine soziale Gemeinschaft auf ihre Glieder, die einzelnen Menschen? Geht ein Volk sparsam mit den Menschenleben um und in welchem Grade? Das sind die Fragen, um die es sich dabei handelt.

Diese Menschenökonomie setzt sich allerdings wieder aus einer ganzen Reihe von sehr verschiedenen und verschiedenartigen Faktoren zusammen. Einerseits ist hier die Summe des individuellen Verhaltens der Menschen, ihr größeres oder geringeres Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Nachkommenschaft und gegenüber den Mitmenschen maßgebend; andererseits gehören hieher alle jene Maßnahmen, Vorkehrungen, Einrichtungen, welche die soziale Gesamtheit gleichsam bewußt zum Schutze ihrer Mitglieder trifft; dazu zählen die Arbeiterschutzgesetze, die Arbeiterversicherung, die Fürsorge für schwangere Frauen, für Säuglinge, für Kinder, für Jugendliche, für Greise, die Bekämpfung des Wohnungselends, der Bau von hygienischen Wohnungen, die Errichtung von Spielplätzen für Kinder, von Bädern, von Kranken- und Erholungshäusern, die Bekämpfung der Volksseuchen, insbesondere des